

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ — „  
Monatlich ..... 86 „ — „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; ansonsten Besende nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelich, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmontzeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Retinal-Abonnements-Bureaus:** In Adlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Städt bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeßgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 14.

Hermannstadt, Dienstag den 19. Januar 1892.

108. Jahrgang.

## Die italienische Finanzpolitik.

Auch die Freunde des Herrn Crispi können es nicht leugnen, daß der frühere Ministerpräsident seinem Nachfolger eine schwere Aufgabe hinterließ, als ihn der 31. Januar zur Demission zwang. Mit dem Ministerium war die Erbschaft eines 100 Millionen übersteigenden Defizits zu übernehmen, die Volkswirtschaft lag arg daneben, fast prohibitive Grenzölle verteuerten beinahe jeden Artikel des täglichen Verkehrs und hohe Auflagen im Innern hinderten jeden Fortschritt der bürgerlichen Thätigkeit. Die lebhafteste Scene, welche der parlamentarischen Niederlage Crispi's voranging, war nicht zugleich auch deren Grund, sie diente nur zum Anlaß, um die Fortführung einer Politik zu hindern, deren Folgen auf der flachen Hand lagen. Crispi ging, weil ein Wechsel seiner Politik die Negation mehrjähriger Thätigkeit gewesen wäre, und seine Freunde ließen ihn ziehen, weil sie einsehen, daß von ihm eine gründliche Umkehr nicht zu gewärtigen war. Und über das Bedürfnis einer solchen radicalen Umkehr war Niemand im Zweifel.

Als das neue Cabinet sich wenige Wochen darauf den Kammern vorstellte, wurde es allseitig zustimmend begrüßt, weil es einig war in dem festen Vorjah, Maß und Richtung der italienischen Politik den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes anzupassen, diese zu bessern und ohne Rücksicht auf locale und persönliche Interessen das Gleichgewicht im Staatshaushalt wieder herzustellen. Man begriff in der Kammer, daß die Uebernahme einer solchen Aufgabe kein geringes Maß von Thatkraft, Selbstvertrauen und moralischem Muth erheischte, und in den Wünschen, die dem Ministerium gelangte, mischte sich die neugierige Frage, wie dasselbe es wohl anstellen werde, die riesigen und zahlreichen Hindernisse, die ihm entgegen treten würden, zu bewältigen. Anfänglich hielten sich die Männer des verflochtenen Regimes zurück, weil eine Bekämpfung des skizzirten Programms ihrer Popularität nicht förderlich gewesen wäre, dann aber auch, weil sie hofften, desto schneller wieder das Ruder in die Hände zu bekommen, je schneller das neue Cabinet die Aufgabe löste, deren Bewältigung sein erster Erstlingsgrund war. Und dieses Raisonnement war durchaus kein erster Erstlingsgrund. Und dieses Raisonnement war durchaus nicht falsch, denn unzweifelhaft entspricht die Politik des Herrn Crispi viel mehr der italienischen Eigenart, als die viel bescheidener seines Nachfolgers, und wenn erst einmal wieder Klarheit und Ordnung in die Finanzen gebracht ist, dann wird sich das italienische Volk in ganz unzweifelhafter Weise für eine Politik großen Kraftaufwandes unzweifelhaft wieder erklären. Zunächst aber muß die Politik der Selbstbeschränkung gebührend getragen werden. Das wird den Italienern recht schwer ankommen, nachdem sie beispielsweise seit etwa 15 Jahren für ihre Eisenbahnen an vier Milliarden, für andere öffentliche Arbeiten eine halbe Milliarde theils bereits ausgegeben, theils ausgeworfen haben und die Lasten für das Heer in sieben Jahren von 215 Millionen auf 410 Millionen, diejenigen für die Marine in einem Jahrzehnt von 46 auf 162 Millionen gesteigert worden sind.

Gerade diese üppige Politik erschwert den Italienern die gegenwärtige Wirtschaft, welche in ihrem Wechsel jener folgte. Für das laufende Etatsjahr hat die Regierung den Staatshaushalt um 68 Millionen, für das folgende um nicht weniger als 140 Millionen gekürzt und hofft so, für das erstere die Balancirung des Etats, für das andere sogar ein Plus von 9 Millionen zu erreichen. Dieser Vorjah war um so kühner, als Herr Lugzatti seit langen Jahren wieder einen Etat vorlegte, der mit dem System der Verschleierung brach und die Finanzlage treu wiederpiegelte. Es war einer der Gründe, die Italien in so mißliche Verhältnisse brachten, daß die seit Magliani übliche Etatsaufstellung, den Forderungen der Finanzwissenschaft widersprechend, zwei wichtige Ausgabenposten nicht in den Etat einstellte, sondern als besondere Angelegenheit behandelte, die Pensionen und die Eisenbahnen. Die Mittel für diese beiden Zwecke verschaffte man sich durch Schuldenmachen, und das war nicht wenig, denn die Pensionen erforderten jährlich 3 1/2 Millionen und für den Bau häufig ganz nutzloser Eisenbahnlinien wurden im Jahre 1878 nicht weniger als 59 Millionen

verwendet, welche Post sich jährlich beträchtlich steigerte, bis sie nach einem Jahrzehnt fast 300 Millionen betrug. Das Schlagwort der damaligen Finanzpolitik hieß: das sind productive Anlagen und deshalb nicht als Schulden zu buchen. Aber abgesehen davon, daß man in Italien auf fallend theuer baute, zeigte es sich doch sehr bald, daß die Emissionen für Bahnbauten reelle Schulden waren, welche die dauernde Zinslast Italiens in dem gleichen Zeitraum von 484 auf 600 Millionen hoben, und zweitens resultirte aus diesem Verfahren der Nachtheil, daß kein Mensch im Lande ahnte, daß man bereits ziemlich tief in die Deficitwirtschaft hineingerathen war, als der Finanzminister noch immer Ueberflüsse auf dem Papier producirt. Macht man die Rechnung, wie ein gewissenhafter Hausvater oder Kaufmann sie machen würde, so beginnt das Deficit bereits im Jahre 1879, und zwar beträgt es damals 10 Millionen. Es wächst natürlich mit der ungemessenen Steigerung der Eisenbahnkosten und beträgt im Jahre 1884 bereits 81 Millionen, nach vier weiteren Jahren 485 Millionen. Herr Giolitti, der 1889 das Finanzportefeuille übernahm, hat es in den letzten Tagen in der Kammer bekräftigt, und die Summe aller Deficits von 1878 bis heute beläuft sich demnach auf 2318 Millionen. Hätte man im Volke diesen Sachverhalt gekannt, so würde man es sich doch zweimal überlegt haben, ehe man eine solche Politik fortsetzte. Aber Magliani, Grimaldi und Giolitti, die Schatzminister Crispi's, hatten alle ihre Kunst darin zu setzen, daß dieses Geheimniß nicht über die Mauern des Parlaments hinausdrang. Indem Herr Lugzatti, der Schatzminister des Cabinets Rudini, diese mißbräuchliche Etatsaufstellung bejeitigte, Pensionen und Eisenbahnbauten dem ordentlichen Etat einverleibte und sich entschloß, die für diese Zwecke verwendeten Mittel den ordentlichen Einnahmen zu entnehmen, hat er dem Lande einen großen Dienst erzeigt. Nichts nützt so sehr, wie Klarheit. Aber nachdem er dieses gethan, erscheint auch sein Vorhaben, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, doppelt schwierig.

Leider hat das Cabinet Rudini bald erkennen müssen, daß selbst eine Ausgabenverminderung um 68 Millionen das Gleichgewicht nicht mit sich bringt und es sich genöthigt gesehen, entgegen dem Versprechen, das sein Chef in Mailand gegeben und Herr Lugzatti bekräftigt hat, dem Volke neue Opfer aufzuerlegen, und zwar in Gestalt eines Sperrgesetzes, welches eine große Anzahl von Verbrauchsgegenständen mit höheren Zöllen und inneren Verbrauchsabgaben belastet. Dieser Entschluß muß dem Ministerium sehr schwer angekommen sein, denn einem so arg bedrückten Volke neue Opfer anzuführen, ist ein Schritt, zu dem viel Muth gehört und den man nur in schwierigsten Momenten thut. Er hat zunächst auch viel Unmuth hervorgerufen, aber nach fünfjähriger Debatte hat die Kammer ihn mit Zweidrittel-Majorität approbirt, obwohl der einzelne Deputirte durch Zustimmung zu einer Jollerhöhung seine Popularität nicht gesteigert hat. Aber Italien befindet sich eben in einer Lage, wo man leider auch zu derartigen Mitteln seine Zuflucht nehmen muß, um wieder zu besseren Verhältnissen zu gelangen. Das große Buch der Schuld muß geschlossen bleiben, denn eine Anleihe würde heute nur unter sehr ungunstigen Bedingungen placirt werden können und außerdem ist es unmöglich, die Zinslast noch höher zu steigern. Das Ausland wird auch nicht eher Vertrauen zu Italien bekommen, als bis es sieht, daß es den Nachhabern Ernst ist mit ihren Versicherungen, die Finanzen zu restauriren. Erst wenn dies gelungen ist, werden die weiteren Schritte unternommen werden müssen. Denn daß die Aufgabe des Ministeriums mit der Balancirung des Etats nicht beendet ist, leuchtet ein; ohne die Hebung des wirtschaftlichen Lebens folgen, wenn der Etat ohne Fehlbetrag nicht wieder einem Meteor gleich verschwinden soll. Hebung des wirtschaftlichen Lebens heißt in Italien aber nichts Anderes, als Befreiung oder Verminderung der den Verkehr hemmenden Abgaben, Einführung eines Systems directer Steuern, das den Wohlhabenden trifft und den armen Mann erleichtert, und schließlich Colonisation im Innern, um auf den von Fieber verpesteten, kumpfigen Terrains einen leistungsfähigen Stand kleiner ländlicher Besitzer ansiedeln zu können. Am dringendsten

ist die Steuerreform. Bei dem heutigen System entgeht gerade der reichste Mann am leichtesten jeder Steuerlast, indem er seine Capitalien statt in italienischen Rententiteln in der Bank von England oder fremden, sicheren Staatsanleihen anlegt und so seinen Beitrag zu den Staatslasten auf das beschränkt, was ihm an Grenzölle und städtischer Verzehrsteuer abgenommen wird. Die Ungerechtigkeit dieses Systems wird um so klarer, wenn man bedenkt, daß auch dem kleinsten Beamten 13,20 Lire von je 100 Lire seines Gehaltes einbehalten werden und jede bürgerliche Thätigkeit unter so schweren Abgaben leidet, daß manche von ihnen zu fernem gezwungen ist. Die gleich einem Alp auf Rom lastende Vaufrüh würde sich allmählich verflüchtigen, wenn nicht die Gebäudesteuer und die Stempel für Veräußerung von Immobilien auf eine nur vom unvernünftigsten Fiscalismus ausgedachte Höhe getrieben worden wären. Ob aber die Regierung des Herrn di Rudini so stark sein wird, um sich an derartige Aufgaben zu wagen, muß dahingestellt bleiben. Ausgeführt müssen dieselben aber jedenfalls werden, und auch mit der inneren Colonisation wird es allmählich vorwärts gehen, wenn die Regierung den Muth hat, dafür diejenigen Summen zu verwenden, welche sie auch heute noch für unproductive Eisenbahnen ausgibt, mit deren Erbauung sie sich die Unterstützung irgend einer Gruppe von Deputirten sichert.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Januar.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Budapest meldet, kann es als wahrscheinlich angesehen werden, daß die Lösung der Wegtaufensfrage im Einvernehmen mit dem neuen Primas in nicht ferner Zeit erfolgen werde. Primas W a s a r y hat die Vorbereitung dieser Lösung in Angriff genommen, indem er mit dem heiligen Stuhle in Fühlung über diese Angelegenheit, und zwar auf einer Grundlage getreten ist, auf welcher die Standpunkte der ungarischen Regierung und des Vatican, ohne daß einer derselben eine Beeinträchtigung erfahren würde, miteinander veröhnt werden können. Von unterrichteter Seite verlautet, daß die päpstliche Curie bereits im Besitze bestimmter Vorschläge sei, welche zu diesem Ergebnisse führen.

Der Wiener „Standard“-Correspondent berichtet, Cardinal Gr u s s a persönlich habe ihm versichert, er habe keinerlei Mission vom Kaiser und König Franz Josef an den Papst gehabt und ebenso wenig vom Papst an den Kaiser-König. Während der beiden privaten Audienzen, die er beim Papst in Rom gehabt, sei nicht ein Wort über den Versuch des Monarchen in Rom gefallen. Das Ganze sei von Anfang bis zu Ende eine Erfindung, deren Zweck er nicht begreife. Der Cardinal fügte hinzu, er habe den Papst in Anbetracht seines Alters bei gutem Aussehen gefunden und keineswegs so schwach, wie er in den Zeitungen dargestellt worden.

Eine neue „Voruffen“-Brochüre ist unter dem Titel „Deutschlands nächste Zukunft in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht“ jeben erschienen. Die Brochüre bekämpft in leidenschaftlicher Weise die neuen Handelsverträge.

Die „Post“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Posen, welche vor der moralischen und materiellen Unterstützung jener polnischen Aspirationen warnt, die einen Zukunftsrieg gegen Rußland zur Herstellung des Polenreichs bezwecken. Das Interesse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erfordere die Beibehaltung des jetzigen Theilungszustandes.

Die „Kölnische“ tadelt in einem Leitartikel scharf den Volksschul-Gesetzentwurf, welcher den Clericalen zu große Concessionen mache. Das Blatt sagt, wir haben nicht deshalb in schwerem Ringen die nationale Einheit gemacht und die Größe des Deutschen Reiches erkämpft, um unter die Zwingherrschaft einer bildungsfeindlichen Partei zu kommen. Die politische Bewegung der nächsten Jahre wird darin bestehen, daß eine allgemeine

## Feuilleton.

### Abendsonne.

Novelle von H. K e n d l.  
(17. Fortsetzung.)

XI.

„Bitte, lieber Mann, ich möchte deine Aufmerksamkeit für einen Moment in Anspruch nehmen,“ sagte die kleine Frau Affessor Neumann, ihrem Gatten das runde Händchen auf die Schulter legend.

„Was soll denn sein?“

„Aber brav zuhören, nicht wieder zerstreut sein,“ bat sie. „Die häßlichen Acten können warten.“

„Ganz nach Befehl. Also!“

„Du weißt doch, Männchen, im Hinterhause wohnt der arme, brotlose Schreiber, der kürzlich die Frau verloren hat. Der Unglückliche konnte, wie Mine mir erzählte, lange nicht die Miete bezahlen, es ging ihm zu traurig. Heute Morgen hat unser Hauswirth, das hartberzige Scheusal, die ganze Familie ermittiren lassen. Der wenige Hausrath liegt auf der Straße im Schnee. Fräulein Vertram hat die hungrigen, mütterlosen Kinder in ihre Küche genommen, mit Milch und Semmel gefüttert, und sogar dem ältesten Mädchen, das in die Schule muß, das eigene Winterjäckchen angezogen. Da dachte ich nun, daß du im Hause eine kleine Sammlung veranstalten könntest. Man hat doch auch Mitgefühl und darf sich von Fräulein Vertram nicht beschämen lassen.“

„Wer ist Fräulein Vertram, Schatz?“

„Weißt du denn nicht, die blasse, junge Dame, die mit ihrem kranken Onkel oder Pflegevater uns gegenüber im anderen Parterre wohnt?“

„Richtig, der verblähte Blaufstrumpf, der stets schwarze Kleider trägt, damit man die Dintenspritzer nicht sieht.“

„Wui, wenn du noch einmal so böshaft bist, bekommst du es mit mir zu thun. Daß sie aus fremden Sprachen Bücher übersezt, ist doch nur ein Beweis, daß sie eine feine Bildung genossen hat. Sie arbeitet bis in die Nacht und verdient viel Geld. Mine sagt, daß sie allein den ganzen kleinen Hausstand erhält.“

„Du und Mine, ihr habt die Lindenwalder Gewohnheit, sich um die Nachbarschaft zu kümmern, auch hier beibehalten,“ lachte er. „Doch nun zu unserer Collecte, Maus. Nicht wahr, ein großer, weißer Bogen, in der Mitte gebrochen?“

„Und obenan muß stehen: Frau Agnes Neumann, 10 Marf. Weniger können wir nicht geben, daß find wir unserer Stellung schuldig.“

Die kleine Frau war erst zwei Monate verheiratet und von ihrer Würde ganz durchdrungen.

In der stillen Straße des kleinen Vororts wurden Vorgänge, die im Großstadtleben spurlos unterzugehen pflegen, noch zum sensationellen Ereigniß. Vorübergehende blieben stehen, betrachteten den wirren Wüßelhaufen, Andere kamen dazu, man fragte, schimpfte auf die reichen Blutlanger von Hauswirthin, und schließlich wurde die Ansammlung so groß, daß der alte lahlföpfige Herr im sonnigen Parterresalon lachend meinte: „Wenn die gutmüthige kleine Affessorin nun mit einem Teller sammelnd umherginge, würde sie brillante Geschäfte machen.“

Seit einem Jahr, nachdem er auf finsterner Kellertreppe das Wein zum zweiten Mal gebrochen hatte und seiner karglichen Armenproxi nicht mehr nachkommen konnte, lebte Doctor Walter hier.

Adelheid, die ihn monatelang wie eine treue Tochter gepflegt, hatte die kleine freundliche Wohnung mit dem winzigen Vorgarten und großen Hofraum ausgepachtet und ihn eines schönen Tages sammt den Glaskästen und allem ausgepöckelten Gethier hieher geleitet.

„Wir leben viel billiger draußen,“ meinte sie. „Meine alten Schüler bleiben wohl mir treu, man kann ja mit der Stadtbahn fahren, und dann möchte ich auch Grün sehen und nicht mehr so hoch steigen.“

Er hatte nur genickt, wußte er doch ganz genau, für wen sie die bessere Luft wünschte, die vielen Treppen fürchtete. Seine Ahnung, daß sie

es hier noch schwerer haben würde, ging in Erfüllung. Eine eigene Wirtschaft, mochte sie auch noch so klein sein, kostete viel. Adelheid mußte ihre Thätigkeit verdoppeln, verdreifachen. Sie gab Stunden in und außer dem Hause, übersezte die nächststen englischen Romane, las Correcturbogen und fand immer noch Zeit, für Papa Walter, wie sie ihn zu seinem Entzücken jetzt nannte, zu sorgen.

Er ließ sie gewähren, süßte er doch, daß sie, stets auf der Flucht vor ihren Gedanken, nur durch rastlose Arbeit sich betäuben konnte. Von Tag zu Tag wurde sie blässer, zarter, und die blauen Augen sahen nur noch wie durch einen Schleier in die Welt.

„Sie weint alle Thränen nach innen, das zeigt an ihr,“ groelte der Doctor. „Und mit welchem Schatzgeschick der Durstige damals am Sterbebett des armen Winkler vor mir stand. Die richtige Armenfürsorgemene. Nun, Martine Numero Zwei, wenn sie auch innerlich der Mutter gleicht, wird ihn etwas erleben lassen. Wie nur ein so verständiges, starkgeistiges Mädchen, wie die Heide, sich in solch einem jämmerlichen Nichtverlieben konnte! Aber das Schmachten, das süße Getändel! Damit hat ihr der Windbeutel das Herz gestohlen. Dröhnend schlug er mit der geballten Faust auf das Fensterebrett, um im nächsten Augenblick, als Adelheid, zum Ausgehen gerüstet, die Thür öffnete, ihr wieder freundlich zuzulächeln.“

„Ich möchte doch den Arbeitgeber des armen Hammer ausfinden,“ meinte sie. „Längere Zeit hat er in dem Bureau der großen Thonwaarenfabrik die Rechnungen geführt und ist plötzlich entlassen worden. Wer nimmt ihn nun ohne Zeugniß? Wenn man nun dem ehemaligen Herrn das ganze Geld so recht vor Augen führte...“

„Hörzen zu rühren, das versteht wohl Niemand so gut, wie du, weil du selbst ein so warmes Hast,“ murmelte der Doctor. „Aber, wohin willst du dich wenden? Wer ist der Besizer?“

„Philipp Schlutke u. Co.“

„Ach, ich weiß. Man sieht die Firma an der Fabrik von unserem Hofe aus.“

„Herr Schlutke bewohnt aber eine Villa im Westend; er ist jung verheiratet. Ich habe noch eine Bitte,“ fuhr sie zögernd fort. „Darf ich

tuten

18,

(42) 2-3

1996 10-12

ttel

Gelblich, schwerer, mit

munden,

mit Ver- (996) 5-10

asen

per Dugend, erlangung bis-

Vien,

7, es. Beste und durante gratis, werts.

(841) 15-26

größeren

er

erkaufe.

igung gegen

Bitter 1 fl.

90 fr.

80 "

80 "

70 "

70 "

60 "

1 fl. 40 fr.

80 "

80 "

66 "

80 "

80 "

60 "

60 "

46 "

36 "

32 "

mäßigung

schlossene

l S.

Vollherbebung aller freien Köpfe zum Kampfe gegen diesen unerhörten Terrorismus auf die Schanzen rufft.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden, die Stellung des Finanzministers Miquel sei fast unhaltbar geworden; es bestehe ein kühles Verhältnis Miquel's zu Capri, und ein scharfer Conflict zwischen beiden sei nur durch die jüngste Audienz Miquel's beim Kaiser beigelegt worden.

Am 5. Januar ist ein Schreiben des päpstlichen Staatssecretariats an den Cardinal-Erzbischof von Paris abgegangen, in welchem der Papst die Pflichten darlegt, die den französischen Katholiken angeht.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Anschluß Rumäniens an die mitteleuropäische Zollvereinigung wird officiös entschieden dementirt.

Wie die „Agence Balcanique“ erfährt, dürfte die ehestens erwartete definitive Aenderung der bulgarischen Regierung die Note in der Affaire Chadourne in Frankreich den Formfehler entschuldigen und zur Vermeidung von Mißverständnissen die Ausweisungsbedingungen für die Zukunft festlegen.

Nach einem Konstantinopeler Berichte der „Pol. Corr.“ ist man in dortigen diplomatischen Kreisen, welche über die letzten Vorgänge in Marokko gut unterrichtet sind, überzeugt, daß die Unruhen im Posidat Tanger, welche durch die schonungslose Ausbeutung der Bevölkerung seitens des Posidas von Tanger hervorgerufen wurden, bald unterdrückt werden dürften.

Die „Rölnische“ meldet, die Zahl der in Serbien anässigen Bulgaren habe sich in den letzten Tagen durch Zuzug aus Rußland wesentlich vermehrt, wobei lebhafteste Umtriebe bemerkt wurden.

Die „Agence Balcanique“ meldet: Die Belgrader Depeschen über die Entdeckung eines Complots unter den Officieren von Sophia, über außerordentliche militärische Maßnahmen, welche die bulgarische Regierung ergreifen hätte und die Abhaltung des Hofballes am letzten Dienstage sind vollkommen unbegründet.

„Während ich fort bin, die Kinder bringen? Draußen können sie nicht ohne Aufsicht bleiben, und sie haben versprochen recht brav zu sein.“

„Nur immer herein in den deutschen Bund,“ lachte er, den kleinen Blondköpfigen zurecht. „Solch' ein alter lahmer Kerl, wie ich, taugt ja auch zu nichts weiter mehr als zur Kinderumhülle. Aber Kind, Heidenmädchen, in diesem leichten Sommermäntelchen wirst du dich doch nicht auf den Weg machen wollen, du kannst dir ja den Tod holen!“

„Es thaut draußen,“ meinte sie kleinlaut. „Und dann bin ich ja auch abgehärtet; es geht ja ohnehin zum Frühling.“

„Sie hat ihre schöne, warme Fäde unserer Clara gegeben,“ verrieth das jüngste Stumpfnäschen. „Die hatte schon lange ein ganz zerriffenes Kleiderstückchen und durfte so gar nicht mehr in die Schule kommen!“

„hm, hm,“ machte der Doctor, während er mit den Augen zwinkerte, als ob ihn die Sonne blende, und die war doch schon längst hinter den gegenüberliegenden Dächern verschwunden. „hm, hm, weiland der fromme Landsknecht Sanct Martinus theilte doch nur seinen Mantel mit dem halbnackten Bettler. Du bist ihm aber noch weit über, du behälst gar nichts für dich zurück.“

„Nicht schelten, Papa Walter,“ bat sie, seine braune Hand streichelnd, dann hüchelte sie hinaus.

„Denken Sie nur, Fräulein Bertram, es sind kaum vierzig Mark zusammenkommen, tief nie. Ja, zu so etwas hat Niemand Geld übrig. Und unser Hauswirth ist fuchswild. Ich brauchte meine Nase nicht in Alles stecken, das sei er an seinen Riechern nicht gewöhnt, ließ er mir durch Mine sagen. Dieser proßige Grobian! Mein Mann quält mich halb zu Tode mit seinen Redereien, aber Sie lachen mich nicht auch noch aus, nicht wahr?“

„Wachen, ich?“ Abelheid entsann sich gar nicht mehr, wann sie überhaupt zum letzten Mal gelaßt. Und wer hätte wohl über dieses junge warmherzige Geschöpfchen, das in seinem unbesonnenen Eifer überall anstieß, jemals spotten können.

„Wohin gehen Sie?“ erkundigte sich Frau Agnes. „Ich möchte bei dem früheren Brodherrn noch einmal vorstellig werden. Nur wenn Hammer wieder Beschäftigung findet, kann der Familie geholfen werden.“

Complot entdeckt und der Hofball hat am Dienstag stattgefunden. Was die militärischen Maßnahmen betrifft, so wurden solche allerdings angeordnet, weil die Regierung benachrichtigt worden war, daß die in Serbien befindlichen Emigranten ein Attentat gegen den Fürsten Ferdinand und Stambulow vorbereiteten.

Stimmen aus dem Publicum.

Der Internationalen Unfall-Versicherung-Gesellschaft (Vertretung durch die Riunions di Sicurtä, großer Ring Nr. 19.) fühle ich mich verpflichtet, für die prompte und coulantc Auszahlung von 50 fl. in Folge eines mir zugefügten Unfalles öffentlich zu danken.

Sermannstadt, am 13. Januar 1892.

Dr. med. Heinrich König.

Für die innige Theilnahme gelegentlich unseres schweren Verlustes sagt aufrichtigen Dank die trauernde Familie Miko.

Sermannstadt, am 17. Januar 1892.

Die Zuder-Raffinerien haben die Preise abermals erhöht, es haben sich somit die Befertigten gezwungen, die Preise des Zuders von heute an wie folgt festzustellen:

Prima Raffinade im Put per Kilogramm . . . . . 47 fr.

Prima Raffinade, ausgewogen, per Kilogramm . . . . . 50 fr.

Prima Birfelszuder, bei Abnahme von mindestens 5 Kilogramm, per Kilogramm . . . . . 50 fr.

Bei 1 Kilogramm, per Kilogramm . . . . . 51 fr.

Sermannstadt, den 19. Januar 1892.

Sämmliche Specereihändler.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 19. Januar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruht allergnädigst die Transferrung Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Otto, Majors im 4. Dragoner-Regimente, zum 28. Infanterie-Regimente anzuordnen.

Transferrirt werden: der Hauptmann I. Classe: Marcus Tomljenovic, vom 51. zum 79. Infanterie-Regimente; der Militär-Berpflegungs-Accessit-Stellvertreter: Leopold Le Gay Edler von Hierfels, vom Militär-Berpflegungs-Magazine in Banjaluka, zum Militär-Berpflegungs-Magazine in Hermannstadt.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst den Kronstädter Franciscanern zur Kirchen- und Kloster-Gestaltung 100 fl. zu spenden.

(Die Karlsburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß Dr. Ignaz Rosenberger, mit dem Siege in Petroseny, in die Kammerliste fortzugeweiht aufgenommen wurde.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaufft, daß der Szamosújvárer Advocat Peter Török in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Curator der Kanzlei derselben der dortige Advocat Ladislaus Eßtegar ernannt wurde.

(Die Viehzucht-Commission) des Hermannstädter Comitates wird am 21. d. Nachmittags 1/4 Uhr, im Rathungssaale des Comitates-hauses eine Sitzung halten, in welcher folgende Gegenstände verhandelt werden: 1. Erlaß des hohen Ackerbau-Ministeriums betreff der am 17. Februar l. J. in Honoror stattfindenden Pflanz-Vertheilung und Entsendung einer Commission. 2. Erlaß des hohen Ministeriums betreff der für 1892 bewilligten Beschäftigungen. 3. Mittheilung über die am 10. September 1891 abgehaltene Pferdezucht-Prämien-Vertheilung. 4. Aufsicht des Grafen Ferdinand Zichy in Budapest betreff Ueberreichung einer Dankadresse an den Herrn Ministerialrath Franz Rozma. 5. Feststellung der Tage der Frühjahrs-Stier- und Hengstschau und Entsendung der Subcommission. 6. Weitere etwa einlangende Gegenstände.

(Ungarische Lesende.) Der Ueclus der vom hiesigen ungarischen Bürgerverein veranstalteten Vorlesungen, den Herr Dr. Eugen Konrad am 16. d. mit dem Vortrage über „Körper und Seele“ abschloß, endigte wie ein gut scenirtes Bühnenwerk, mit einem höchst gelungenen Schlußeffekt. Der schöne Vortrag, in dem sich der Zauber der Eloquenz mit dem Geiste der Wissenschaft und dem Gedankenreichtum des Inhalts vereinigte, hielt das ungetheilte Interesse des — leider nicht zahlreich — Publicums bis zum Schluß ungeschwächt rege. — Seitdem der menschliche Geist den Kinderkriechen entwachsen ist und einigermaßen mächtig wurde, befaßte er sich in den verschiedensten Formen mit der Frage nach dem Wesen und dem Endzweck: dem „Warum“ alles Seins. Aber trotz aller Versuche und aller Erforschung blieb dieses Problem dennoch noch immer so, wie das „verklärte Bild zu Sais“. Die volle, absolute Wahrheit würde vielleicht auf das menschliche Auge zu blendend wirken und so bleibt der Menschheit nur das fortwährende „Streben nach Wahrheit“ übrig. — Auf diesem Gebiete kann man sich größtentheils nur in metaphysischen Speculationen ergeben. Trotzdem hielt sich der Vortragende nicht an die graue und blutarme Theorie, sondern er stellte sich auf die sichere Basis der empirischen ärztlichen Beobachtung und berief sich auf die Resultate der Naturforschung, auf die interessantesten Experimente der Psychologie und auf Erscheinungen der Physiologie. In anschaulicher Weise beleuchtete er den Proceß der Gehirnthätigkeit; wie sich an der Kette der psychologischen Vorgänge der äußere Sinneseindruck zur Vorstellung umgestaltet und sich zum Grade des Begriffes erhebt, wie sich damit das Gefühl des Wohagens oder Unbehagens verbindet und wie das Letztere als wesentlicher Factor auf die Energie des Willens anspornend oder beinträchtigend wirkt. So wird aus der tabula rasa der Kindesseele das mit „Thaten“ vollbesetzte Buch der männlichen Individualität. Herr Dr. Konrad gab ein wissenschaftlich beleuchtetes Bild von der Wechselwirkung zwischen Körper und Seele in gesundem und krankem Zustande und dabei warf er interessante Streiflichter auf das noch ziemlich geheimnißvolle Gebiet der hypnotischen Suggestion und auf die räthselhafte Erscheinung der Telepathie. Ueber die Grenze des positiven Wissens hinaus, an der Schwelle des Geheimnißvollen beginnt der Glaube, nur darf derselbe sich nicht in einem Alles weglegenden Skepticismus äußern, der die Lebensfreude erküßt, sondern er muß in lebendiger Kraft einen festen Halt bieten inmitten der Wechselfälle des Lebens. — Dies Alles wurde mit dem höchst feinen attischen Salz köstlicher Einfälle gewürzt und so hatte denn das Publicum einen exquisiten geistigen Genuß; es gab aber auch seiner vollsten Anerkennung in Zeichen eines langanhaltenden Beifallklatschens bereiten Ausdruck.

(Das Tanzkränzchen) welches das Casino in den eigenen Localitäten am 16. d. für seine Mitglieder veranstaltete, war ausnehmend gut besucht und währte bis nach 3 Uhr Morgens. Die Casino-Unterhaltungen beginnen — allen Merkmalen nach zu urtheilen — ihre fröhliche Ausdehnung und ihren in Abnahme begriffen gewesenen Glanz wieder zurückzugewinnen.

(Ball-Chronik.) Eines der schönsten und beliebtesten Ballsfeste in unserer Stadt wurde am 16. d. im Gesellschaftshaus-Saale abgehalten: der Commis-Bereins-Ball. Den Saal zierte an der Westseite eine von sachkundiger Hand hübsch arrangirte Tannen- und Blattsitzengruppe, deren Ausläufer Biergräser bildeten; über der Gruppe waren die Vereins-fahnen angebracht; an der Südseite unterhalb der Deckenleuchten, sowie gegen-über hing je eine von Tannengrün umgebene große Tanzordnung in netter

Ausführung. Der Hauptschmuck des Ballsfests gipfelte aber unstreitig in den farbenprächtigsten gewählten Toiletten der anmuthigen jugendlichen Damenwelt, welcher durch das Salon-Schwarz der Herren noch mehr gehoben wurde. Die Tanzlust war auch diesmal eine sehr große und kam derselben der nicht übermäßige Besuch besonders gut zu Statten; dieser, sowie die bekannt vorzügliche Musik unseres Hausregiments und der gut hergerichtete Parquetboden können wohl als das Ballsfest fördernde Theile bezeichnet werden. Was die Unterhaltung selbst betrifft, so dürfte bei allen Balls-festern jedenfalls nur die eine Stimme vorherrschen, daß dieselbe — wie nicht anders zu erwarten — eine vorzügliche gewesen. Wie bisher alljährlich, so war die Damenpende auch heuer etwas Außergewöhnliches: eine Gretchenfische in dieser goldverzierter Farbausführung und eben-solchen Bandschleifen; die Außenseite zierte eine weibliche weiße Relief-Füste auf dunklem Sammtgrunde, die beiden Innenseiten enthielten einen passenden Vers und das Tanzprogramm. — Der überaus gelungene Ball dürfte jedenfalls am frühen Sonntagmorgen seinen Abschluß gefunden haben.

(Ball-Chronik.) Der Ball der Unterofficiere des 12. k. u. k. Corps-Artillerie-Regiments findet am 30. d. im Gesellschaftshause statt. — (Selbstmord-Versuch.) Gesehern gegen Morgen hat sich ein Amtsdiener in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in den Unterleib be-gebracht.

(Gesunden) wurde vorige Woche ein Versatzettel über eine Cylinderruhr.

(Todesfälle.) Witwe Esther Wint geb. Vajsihyan ist am 16. d. im Alter von 59 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand gestern um 4 Uhr Nachmittags nach ev. Ritus auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Karl Dörner, l. Unter-Richter i. R., ist am 16. d. im Alter von 46 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle des ev. Friedhofes A. B. statt. — Louise Bergleiter ist am 17. d. im Alter von 33 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Pfarrerwahl.) Am 16. d. wurde in Magarei Johann Maurer, Lehrer an der ev. Anaben-Hauptvolksschule in Mediaosz, zum ev. Pfarrer einstimmig gewählt.

(Wahlbewegung.) Vom 15. d. wird uns aus Leblang gemeldet: Gesehern fand in Reps eine gutbesuchte Wählerversammlung statt, in welcher der bisherige Reichstagsabgeordnete Herr Karl v. Gutenu seinen Rechenenschaftsbericht ablegte. — Nach diesem Berichte wurde von den sächsischen Wählern Herr v. Gutenu abermals als Candidat aufgestellt, mit der ausdrücklichen Erwartung, daß er nach wie vor Mitglied der liberalen Reichstagspartei sein werde. Herr v. Gutenu erbot sich, das Mandat anzunehmen und die anwesenden ungarischen Wähler schlossen sich dem obigen Antrage an. Herr v. Gutenu wird somit, selbst wenn man versuchen sollte, von irgend einer Seite einen Gegencandidaten aufzustellen, voraussichtlich einstimmig, jedenfalls aber mit überwiegender Stimmenmehrheit — bei eventueller Aufstellung eines Gegencandidaten — gewählt werden, da die in der Majorität sich befindenden sächsischen Wähler alle und jedenfalls auch ein großer Theil der ungarischen Wähler zu ihm stehen werden.

Im Balavasarer Wahlbezirk fand eine Versammlung der Wähler ohne Unterschied der Nationalität statt; Franz Kabos wurde einstimmig zum Abgeordneten-Candidaten proclamirt. Derselbe hielt auch seine Programmrede.

In Körösbanya hat die liberale Partei Herr Gabriel Jozsa gegen den Anhänger der Nationalpartei Emerich Hossay candidirt. Im Brooser Bezirk ist Graf Arpad Teleki, in Dobra Arpad Lazar Candidat der liberalen Partei.

In Maros-Ludas fand am 16. d. eine Wählerversammlung statt behufs Nominirung eines Candidaten. Auf Antrag des Präsidenten der liberalen Partei, Alexander Beregh, wurde Graf Blasius Bethlen einstimmig zum Candidaten ausgerufen. Der Candidat, der schon an der Grenze des Wahlbezirktes mit großen Feierlichkeiten empfangen worden war, erschien hierauf von einer Deputation eingeholt in der Versammlung und hielt seine Programmrede, in welcher er sich zu den Principien der liberalen Partei bekannte. Graf Bethlen ist ohne Gegencandidaten, da sich die gesammte Wahlbürgerchaft ohne Parteiunterschied für ihn ausgesprochen hat.

Aus Maros-Basarhely wird berichtet: Die liberale Partei hat am 16. d. beschloßen, die Candidatur im hiesigen II. Bezirk Karl Puskty anzustreben. Im I. Bezirk candidirt die Partei den Staatssecretär Bela Lukacs. Die Nationalpartei candidirt in beiden Bezirken den Grafen Gabriel Bethlen. — Die Wahl wird im Comitats Maros-Lorda am 28. Januar stattfinden.

(Ein ärgerlicher Fund.) In Trau (Dalmatien) wurde dieser Tage beim Segen eines Heus in der Hauptmauer eines alten Hauses ein Stück Bergemant mit folgender Aufschrift gefunden: „Im Monate Januar des Jahres 1741 ließ ich in diese Hauptmauer 1000 Zechinen in Gold und zwei goldene Ketten im Werthe von 800 Goldrubeln verbauen. Der glückliche Finder dieses Schatzes soll 30 Lämmer schlachten, drei Fässer Wein hergeben und ein großes Volksfest zu meinem Andenken veranstalten. Fürst Colombo Jmajevic.“ Diese an sich gewiß sehr interessante Urkunde leidet nur an dem einen Fehler, daß sie die Stelle in der Hausmauer, wo sich der schöne Schatz befindet, nicht näher bezeichnet oder vielleicht abthölich verschweigt. Man kann sich leicht vorstellen, wie viele schlaflose Nächte die Urkunde bereits dem Hauseigentümer bereitet hat, der sich nicht entschließen kann, eine sichere Hausmauer eines unsicheren Schatzes willen niederzureißen.

(Nebelgeschosse gegen das rauchfreie Pulver.) Aus dem Gebiete der Waffentechnik wäre mehr der Sonderbarkeit halber, das patentirte Geschöß von Paul Niesch in Ober-Röblingen zu erwähnen. Mit seiner Erfindung will der Genannte dem Feinde die Erwidderung des Feuers erschweren, in dem er ihn in einen dichten Nebel hüllt. Zu dem Zwecke werden dem Feinde leicht zerbrechliche Geschöße entgegengeschleudert, welche mit gasförmigem Ammoniak und flüchtigen Säuren in verdichtetem Zustande angefüllt sind. Sobald das Geschöß in die Luft fliegt, vereinigen sich diese Stoffe und bilden angeblich einen Nebel, der dem Londoner nicht nachsteht, und der so lange vorhält, bis der Wind ihn wegbläst. Der Feind kann also nicht zielen, während der Nebel seine Stellung ergibt, falls die Geschöße das Ziel getroffen haben. Wie aber, wenn beide Theile mit Nebelgeschossen ausgerüstet sind?

(Der melkende Stationschef.) Eine Post lustigster Art spielte sich vor einigen Tagen auf der kleinen Station Gobarville, unweit Charleroi, in Belgien ab. Der dortige Stationschef besitzt in seinem Hausbalt eine Ziege, welche die Milch für den täglichen Bedarf der Familie liefert. Allein die milchspendende Ziege besitzt die charakteristische Eigenschaft, sich nur von der Gattin des Stationschefs melken zu lassen. Sobald ein Mann in ihre Nähe kommt, sträubt sie sich und schlägt förmliche Purzelbäume. Eines Morgens war nun die Frau früher als sonst zum Einkauf ausgegangen, ohne vorher das Frühstück bereitet zu haben. Der Stationschef jedoch, gewohnt den Kaffee zu einer bestimmten Stunde zu nehmen, begab sich in den Stall, um die Ziege selbst zu melken. Wie gewöhnlich, schlug das Thier beim Anblick des Mannes wie toll um sich. Doch der kaffee-bürdige und erkundungsreiche Stationschef weiß sich zu helfen. Er eilt in's Zimmer zurück, zieht rasch ein Kleid seiner Frau an, setzt deren Nachthaube auf und erscheint in dieser Verkleidung vor dem Thiere, das sich jetzt ruhig die Milch abnehmen ließ. In seinem Melkeimer hatte jedoch der Stationschef — auf den ankommenden Schnellzug vergessen. Während er die Pfiff der heranbraujenden Locomotive. Kopfüber stürzte nun der Beamte auf den Perron. Auf kaum hundert Meter Distanz hielt er

den Zug heranbraujen. Kleidung zu entledigen! Bergwerkung eilt der und erscheint einen Mo Perron. Der Anblick ist auf dem mit einem sta geahnte Wirkung hervor lächter aus, während an Bolizei! Genbarmerie! hilflos vor dem Zuge er wieder zur Bestimmung durch den Caffier beim Behörde leitete eine U verhält. Der melkende hat mit ihrer Milch d

(Ermordung der Station Jambor 4 Uhr im Stations-G ist keine Spur.

(Verhaftung) Der Anarchist ausgeforscht und in W haffung und feuerte jed Erst nach bestigem Kan gelang es endlich, Leve

(Neue Er der letzten Sitzung der Bericht von Felix F Diamanten mit. S bearbeiteten hartes Gsch die römischen Arbeiter, das vergessene Verfahr es G. Leichot in Geni wurde die Bohrmachine in Bainesville die erf ließ aber noch die H mittelst Schraubens, be des Stahls vorgenomn Diamant, wenn zu lang Man verwendete den i Versuche mit kryallisch ange stellt, der weniger artigen Veränderung sehr Metall, in welches der S besonderen Apparates i Härte behält. Dank Kretslagen, sondern au wendet werden. Eine messer rückt im Jogan auf eine Höhe von 70 den Steinbrüchen vern er, würden durch sein 12 des Mont-Cenis (8 Jahre). Die Abade Erfindung zu unterju andere Erfindung, die e und merkwürdig: Da polytechnischen Schule, Fernsprechens, daß die Umfange der Fernpre der Intensität des m Diaphragmas abhängt, sprecher, die nicht me und nur 3 Cm. Dur als kleine Fingerhüte, beliebig biegbare Feder Linie von 75 Km., a zwischen Paris und namentlich auch, weil

(Ein Ma man einer Meldung dürfte in der nächstn Mahnbrief gelangen, dieses Wortes, sonder aber immerhin ein Ma Schriftstück oder Gnad Abschrift einer — Sd eine wahre Wundergei volle 390 Jahre, fast „letzte Ritter“, hat si nicht bezahlet. Die G den mächtigen römisch erzählt wenigstens de an den Gemeinderath Intervention bei den Schneidern hoffen, da wegen ihrer Seltenhe hofmeisteram in Wie jähre, so doch wenig werde erwerben wolle

(Gruben der Arbeit Feuer aus. Panik, bei welcher ge Feuer konnte bisher S-trecke der Bankarje Arbeiter sind erstirt,

(Ein Vo Bonaparte, ein 3 im Alter von 78 J in einem Neffe jenes Pr des Journalisten Vic Grosjeunin des letzter meinschaft mit einem Polizeirichter unter d Rosalie Clodis 200.000 fl. betrogen ist. heiratete die Klä ihr die Zuzumeln, wa veranlaßten nun der Madame Rosalie zu verließ und sich am wähnte, welcher er a Die Verhandlung d Bürgerschaft von 50. gelassen.

(Die T kommens und kraft lament“ direct in Königs oder der reg Geschlecht den Vor

den Zug heranbrausen. Es ist ihm natürlich unmöglich, sich der Frauenkleidung zu entziehen! Schon rollen die Wagen in die Halle. In seiner Verzweiflung eilt der Stationschef in sein Bureau, wirft seine Haube ab und erscheint einen Moment später mit der rothen Dienstkappe auf dem Perron. Der Anblick des Mannes in Frauenkleidern mit der rothen Mütze auf dem mit einem stattlichen Vollbarte geschmückten Haupte rief eine ungewohnte Wirkung hervor. Ein Theil der Passagiere brach in lautes Gelächter aus, während andere riefen: „Ein Wahnsinniger! Sperrt ihn ein! Polizei! Gendarmen!“ Während dieser Zeit stand der unglückliche Mann hilflos vor dem Zuge und wusste nicht, wie ihm geschah. Schließlich kam er wieder zur Besinnung, zog sich in sein Bureau zurück und ließ sich durch den Cassier beim Expediren des Zuges vertreten. Die vorgelegte Behörde leitete eine Untersuchung ein und kam so auf den wahren Sachverhalt. Der melkende Stationschef wurde strafweise verurteilt. Das Alles hat mit ihrer Milch die hochbeinige Biene verschudelt.

— (Ermordung eines Ehepaares.) Der Stations-Vorsteher der Station Jamber und seine Frau wurden am 15. d. Morgens 4 Uhr im Stations-Gebäude ermordet und beraubt. Von den Mördern ist keine Spur.

— (Verhaftung eines Anarchisten.) Aus Paris wird berichtet: Der Anarchist Leveille wurde als der Bombenwerfer von Cligny ausgeführt und in Buteau verhaftet. Leveille widersteht sich der Verhaftung und feuerte sechs Revolvergeschosse ab, ohne die Polizisten zu treffen. Erst nach heftigem Kampfe mit den Polizisten, die alle verwundet wurden, gelang es endlich, Leveille zu binden.

— (Neue Erfindungen.) Aus Paris wird berichtet: In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften theilte Vertelot einen Bericht von Felix Fromholt über das Felsenbrechen mittelst des Diamanten mit. Schon die Chaldäer und die Ägypter der 14. Dynastie bearbeiteten hartes Gestein mittelst des Diamanten, dergleichen nach Plinius die römischen Arbeiter. Ein Mechaniker in Paris, G. Hermann, brachte das verbesserte Verfahren 1854 wieder auf und zwei Jahre später machte es V. Leshot in Genf auf die Grubenarbeit an. In Amerika und England wurde die Bohrmaschine vervollkommen und 1863 verurtheilte James Gilmore in Painesville die erste Kreisäge mit Diamantenzähnen. Zu wünschen ließ aber noch die Fassung der Diamanten, die bald auf kaltem Wege, mittelst Schraubens, bald galvanoplastisch, bald zusammen mit dem Gießen des Stahls vorgenommen wurde. Die Schwierigkeit lag darin, daß der Diamant, wenn zu lange dem Blüth- und Schmelzfeuer ausgesetzt, verbrannt. Man verwendet den sogenannten schwarzen Diamanten. Fromholt hat nun Versuche mit kristallisirten Auskubdiamanten, dem sogenannten „Voort“, angestellt, der weniger als der schwarze kostet, aber wegen seiner eigentümlichen Aenderung sehr schwer zu fassen ist. Fromholt unterzieht nun das Metall, in welches der Diamant zu fassen ist, einer Art Walzung mittelst eines besonderen Apparates der sehr kurzer Erzhigung, so daß der Diamant seine Härte behält. Dank diesem Verfahren kann der Diamant nicht nur bei Kreisägen, sondern auch bei hin- und hergehenden Sägen, Feilen u. s. verwendet werden. Eine Fromholt'sche Kreisäge von 2 M. 20 Cm. Durchmesser rückt im sogenannten „Vohringerstein“ 40 Cm. in der Minute vor, auf eine Höhe von 70—90 Cm. Fromholt will seine Vorrichtung auch in den Steinbrüchen verwenden. Die 20 Km. des Simplontunnels, glaubt er, würden durch sein Verfahren in sechs Jahren durchbohrt sein. (Die 12 des Mont-Genis beanspruchten 17, die 15 Km. des St. Gotthard 8 Jahre). Die Akademie Daubrée und Fouqué wurden beauftragt, die Erfindung zu untersuchen und der Akademie darüber zu berichten. Eine andere Erfindung, die das neue Jahr gebracht hat, ist nicht minder wichtig und merkwürdig: Das „Mitelespon“. Mercadier, der Studien-director der polytechnischen Schule, fand bei seinen Forschungen über die Theorie des Fernsprechens, daß die Stärke und Deutlichkeit der Stimme nicht vom Umfange der Fernsprecher, sondern von dem richtigen Verhältnisse zwischen der Intensität des magnetischen Feldes, dem Durchmesser und der Dicke des Diaphragmas abhängt. Von diesem Grundbegriffe ausgehend baute er Fernsprecher, die nicht mehr als 50 Gr.  $\frac{1}{4}$  der jetzt gebräuchlichen wiegen und nur 3 Cm. Durchmesser haben. Diese Vorrichtungen, nicht größer als kleine Fingerhüte, werden in die Ohren gesteckt und sind durch eine beliebig biegbare Feder verbunden. Man hat sie auf einer unterirdischen Linie von 75 Km., auf einer Fernsprechnie von 800 Km. und auf der zwischen Paris und London arbeitenden erprobt; sie wirken vorzüglich, namentlich auch, weil sie das Geräusch von außen abhalten.

— (Ein Mahnbrief nach vierhundert Jahren.) Wenn man einer Meldung des Pariser „Figaro“ Glauben schenken soll, dann dürfte in der nächsten Zeit an das Oberstpostmeisteramt in Wien ein Mahnbrief gelangen, freilich kein Mahnbrief in dem landläufigen Sinne dieses Wortes, sondern ein diplomatisches Schriftstück, ein Gnadengesuch, aber immerhin ein Mahnbrief. Und diesem Mahnbrief, diesem diplomatischen Schriftstück oder Gnadengesuch wird das Original die gehörig beglaubigte Abschrift einer — Schneidrechnung beiliegen. Diese Schneidrechnung ist eine wahre Jubelgreife, denn sie stammt aus dem Jahre 1501, ist also volle 390 Jahre, fast vier Jahrhunderte alt. Kaiser Maximilian I., der „letzte Ritter“, hat sie einem Schneider in der eidgenössischen Stadt Thun nicht bezahlt. Die Geschichte schweigt davon, ob das Schweizer Schneidlein den mächtigen römischen Kaiser gemahnt hat. Thatsache ist aber — so erzählt wenigstens der „Figaro“ —, daß sich die Erben des Schneiders an den Gemeinderath der Stadt Thun gewendet haben, mit der Bitte um Intervention bei dem Erben des Kaisers Maximilian. Die Erben des Schneiders hoffen, daß die vierhundertjährige Geburt ihres Vorfahren schon wegen ihrer Seltenheit nicht unbekannt bleiben werde und daß das Oberstpostmeisteramt in Wien, wenn es schon nicht den Betrag der Rechnung bezahlen, so doch wenigstens die Rechnung selbst als ein historisches Document werde erwerben wollen.

— (Grubenbrände.) Im Bergwerke Frameries brach während der Arbeit Feuer aus. Unter den 500 Bergleuten entstand eine furchtbare Panik, bei welcher gegen vierzig Personen schwer verwundet wurden. Das Feuer konnte bisher nicht gelöscht werden. — Am 14. d. Abends ist eine Strecke der Banktrassen Gruben bei Mürschau in Brand gerathen; drei Arbeiter sind erstickt, doch ist der Brand bereits gelöscht.

— (Ein Bonaparte als Zuweilen.) Prinz Louis Bonaparte, ein Sohn des am 2. November vorigen Jahres in London im Alter von 78 Jahren verstorbenen Prinzen Louis Lucien Bonaparte, ein Neffe jenes Prinzen Peter Bonaparte, der durch die Ermordung des Journalisten Victor Noir zur traurigen Verühmtheit gelangte, also ein Großcousin des letzten Kaisers der Franzosen, stand am 13. d. M. in Gemeinschaft mit einem Anwalt Namens Thomson vor dem West-Londoner Polizeirichter unter der Anklage, seine erste Frau, welche sich Prinzessin Kralie Clovis Bonaparte nennt, um Zwelen im Betrage von 200.000 fl. betrogen zu haben. Der Angeklagte, welcher Civilingenieur ist, heiratete die Klägerin im Jahre 1888 auf der Insel Man und gab ihr die Zwelen, welche seiner Mutter gehört hatten. Am 2. October v. J. veranlaßten nun der Prinz und Herr Thomson unter falschen Vorworfungen Madame Kralie zur Herausgabe ihrer Werthpapiere, worauf ihr Gatte sie verließ und sich am 14. October in Redhill mit einer Miß Scott vermaählte, welcher er als Morgengabe den Schmuck der ersten Frau mitbrachte. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt und der Prinz gegen eine Bürgschaft von 50.000 fl., welche seine Mutter stellte, auf freiem Fuß gelassen.

— (Die Thronfolge in England) ist auf Grund alten Herkommens und kraft der unter der Königin Anna erlassenen „Act of settlement“ direct linear. Die Kinder, beziehungsweise Enkel des jeweiligen Königs oder der regierenden Königin haben also ohne Rücksicht auf das Geschlecht den Vorzug vor allen Seitenverwandten. Sollte Prinz Georg,

der jetzige Thronfolger, ohne männlichen Leibeserben sterben, so kommen erst alle seine Schwestern an die Reihe, bevor der Thron an den Herzog von Edinburgh fiele. Es kann also, wenn Prinz Georg wirklich so zart ist, wie man sagt, gesehen, daß das Haus Koburg in England nie zur Regierung gelangt, sondern der Thron später einmal an die schottische Adelsfamilie Duff, deren Chef der Herzog von Fife ist, übergeht. Die Duff's aber sind Verwandte der Stuart's, die 1689 den Thron verloren und dann im Mannstamm erloschen sind. — Der Titel „Herzog von Clarence“, den der verstorbene Prinz trug, ist im Laufe der Jahrhunderte öfters von englischen Prinzen geführt worden, unter Anderen auch von jenem unglücklichen Prinzen, den Richard III. der Sage nach in einem Faß Malbasterwein erlösen ließ. Der Ursprung des Titels ist unbekannt. Es gibt keine Landschaft und keine Stadt Namens „Clarence“ in England. Zur Zeit des sogenannten „lateinischen Kaiserthums“ im Orient hat ein englischer Königssohn in Griechenland ein angelegliches „Herzogthum Clarentia“ als byzantinisches Thronlehen bejessen. Dagegen soll der Titel stammen. Doch ist auch das nur sagenhaft.

— (Der muthmaßliche Mörder Veltšew's.) Der bulgarische Flüchtling Rizow, der von der bulgarischen Regierung verfolgt wird, ist vor Kurzem im Geheimen nach Serbien gekommen. Als die serbische Regierung hiervon benachrichtigt wurde, ließ sie ihn in Knjagovac, wo er sich nächst der bulgarischen Grenze verborgen hielt, durch die Polizei angreifen und nach der nächsten Donaufstation escortiren, wo er nach Djeffa eingeschifft werden sollte. Rizow appellirte jedoch an das Humanitätsgefühl der serbischen Regierung, da die russische Schifffahrt auf der Donau geschlossen war und er bei Benützung anderer Communicationsmittel der bulgarischen Regierung in die Hände zu fallen fürchte, welche ihm das Schicksal Panigars bereiten würde. In Folge dessen hat die serbische Regierung — wie man der „N. fr. P.“ aus Belgrad berichtet — verfügt, daß Rizow nach Belgrad gebracht und hier unter polizeilicher Aufsicht verweilt, bis die russische Schifffahrt nach Djeffa wieder eröffnet sein werde.

— (Nihilistisches.) In den Gouvernements Rowno, Minsk und Suwalki werden nihilistische Proclamationen verbreitet. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

— (Anarchistisches.) In Borno bei Keres sind anarchistische Unruhen ausgebrochen. Die Aufständischen griffen das Dorf mit Steinwürfen an. Cavallerie stellte die Ordnung wieder her. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

— (Eine unglückliche Varenjagd.) Aus Petersburg wird geschrieben: Ein bekannter Moskauer Varenjäger Fürst Sch. war mit einem Herrn W. nach Rongorod gekommen und hatte sich am Morgen auf die Jagd gegeben. Bald war ein capitatler Bär hochgedacht und kam auf W. zugetroßt. Statt ruhig zu zielen und loszubrühen, begann W. im Jagdfeber zu schreien, und der Bär fehrte sich, sich den Treibern zuzuwenden. W. schoß nun eine Kugel auf das Thier ab und verwundete es. Vor Schmerz stieß der Bär ein Wuthgebrüll aus, packte mit seinen Pranken ein Baumstammchen und knickte es wie einen Strohhalbm ab, schlug dann von den Treibern zwei mit einem Schläge nieder, die auf der Stelle todt waren, verwundete noch zwei andere, deren einer ebenfalls seinen Verletzungen bald erlag, und fügte, ehe er ganz aus dem Gesichtskreise verschwand, noch mehreren Anderen Verletzungen zu, an deren Folgen sie theilweise heute noch darniederliegen.

— (Der Ring des Schah.) Der „Risorma“ wird auf Teheran geschrieben: Vor Kurzem erschien hier im Palaste des Prinzen Naib Bassallaneh, des zweiten Sohnes des Schah, ein ärmlich gekleideter Bauernburche und bat, vor den Prinzen gebracht zu werden, da er dessen Bruder sei. Dektterer glaubte es mit einem Irrsinnigen zu thun zu haben und ließ nur aus Mitleid den Burche vor sich kommen. Dieser hänsigte dem Prinzen den Siegelring des Schah ein und theilte ihm zugleich mit, daß sein hoher Vater vor etlichen zwanzig Jahren in dem Dorfe Verder ein Bauernmädchen kennen gelernt habe, das ihm ungemein gefiel, und er habe ihr zum Wohlstand auch seinen Siegelring zum Geschenke gemacht. Er, der Burche, sei der Sohn dieses Bauernmädchens. Der Burche wurde sogleich in den königlichen Palaß aufgenommen, wo er jetzt als zweiter „Müchtknabe“ ein recht angenehmes Dasein verbringt.

— (Ein 300-jähriges Tagebuch.) Eine japanische Zeitung beschreibt ein interessantes Tagebuch im Besitz eines wohlstehenden Gutsbesizers in der Provinz Koschin, mitten auf der Hauptinsel des Mikadoreiches. Das Tagebuch ist seit nunmehr 300 Jahren regelmäßig geführt worden; angelegt hat es ein Vorfahr des jetzigen Eigentümers, Namens Hojaka, zur Zeit des Sturzes der Familie Takeda, die unter der Regierung des großen japanischen Herrschers Joritomo Herrin der Provinz Koschin war. Die Affairen der Familie Hojata während der drei Jahrhunderte haben sich ohne erhebliche Ereignisse abgewickelt. Keines der aufeinander folgenden Familienhäupter zeigte eine hervorretchende Geistes- oder Thatkraft, wohl aber waren die Hojatas gleichmäßig gewissenhaft in der Führung ihres Familienjournals, dem sie sogar tägliche Eintragungen über das Wetter einverleibten. Als nentlich in der Nachbarschaft zwischen zwei Familien ein Streit um den Vorrang entstand, weil jede behauptete, sie sei die Originalen, die andere nur die Nebenfamilie, kamen die Aufzeichnungen der Hojatas zu Ehren. Man durchforschte auf Anrufen der streitenden Parteien das Tagebuch und fand thatsächlich eine Notiz über ein großes Festessen, das ein Ahne der einen Partei dem Begründer der Seitenlinie aus Anlaß des Stammbaumwachstums gegeben hatte; die Beschreibung zählte sogar sämtliche Gänge jenes Mables auf, ließ also an Glaubwürdigkeit nichts zu wünschen und löste sogleich die Streitfrage in Wohlgefallen auf. Das abenteuerliche Tagebuch hat übrigens im Laufe der Zeit natürlich auch einen abenteuerlichen Umfang gewonnen; es füllt acht Truben, jede von fünf Fuß Länge, zweieinhalb Höhe und zwei Breite — acht Denkmäler für den musterhaften Fleiß der Tagebuchfamilie Hojata.

— (Eine Niederlage der Engländer.) „Reuter's Office“ meldet aus Mozambique, 14. d.: Die Vertreter der Seengefellschaft im Kapstadt melden, daß die Truppen der Gesellschaft unter Führung des englischen Consuls Johnston eine Niederlage erlitten haben. Araber und Selawenjäger griffen die unter britischen Einfluß gestellte Stadt Malandjira am südöstlichen Ende des Kaplandes an; drei Engländer, drei Sitts und sechs Eingeborene wurden getödtet, zwei Engländer leicht und acht Sitts schwer verwundet. Die englische Seengefellschaft erbat die sofortige Entsendung von Geschützen, Munition und Proviant.

— (Auch ein Adenken.) Richter: „Woher haben Sie diese Diebstahlsklappe?“ — Dieb mit einem Aufblick nach oben): „Sie sind noch ein Adenken von meinem seligen Vater.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. Januar.

Herr Stanislaus Laffer hat vorgestern sein Gastspiel im hiesigen Stadttheater als Bolingbroke in Scibes unverweiltlichem Lustspiel „Das Glas Wasser“ eröffnet. Der Künstler fand die uneingeschränkte freudigste Zustimmung der Hörer. Nach einzelnen Aclslüssen konnte man sogar von einem Sturm im „Glas Wasser“ sprechen. Was Herr Laffer vor Allem für den Bolingbroke mitbringt, ist die bewundernswürdige Noblesse der Erscheinung und Gesellschaftsformen. In keiner Scene ließ er uns vergessen, daß wir in dieser Komödie die Palaßluft athmen. Der gedämpfte Ton, den er durch alle fünf Acte festhält — die behutame Zurückhaltung und aristokratische Selbstbeherrschung, die er in keinem Augenblick verleugnete, erinnerten uns immer von Neuem daran, daß wir uns in dem Hause der Königin befinden, daß wir uns auf dem spiegelglatten Parquet des Hofes

bewegen und daß die Palaßwände noch feinere Ohren besitzen, als sie das Sprichwort den Wänden gemeinlich zugesiegt. Zu alledem kommt der entsprechende Gesichtsausdruck, ein geistvoller Mund und das ironische Leuchten seiner Augen, aus welchen immer irgend ein listiger Hintergedanke hervorzublitzen scheint. Das Alles gab uns das lebendigste Bild des Scibes'schen Lustspielmephisto. Die espritreichen Possitten und Epigramme schnellten ihm leicht und befiebert als Augenblicks-Einfälle von den Lippen, — da war keine gefällige Art in Behandlung der pointirten Rede, — jede Nuance besaß einen großen schauspielerischen Reiz. Der Moment z. B., da Bolingbroke der Herzogin das Zwelenetui mit dem Brief vor Augen hält, den sie an Masham geschickt hat, war ein Meisterstück von picanter Geberdensprache.

In Fr. Weiße fand Herr Laffer eine prächtige Partnerin. Das Genre der Marlborough ist eine Domäne, welche von ihr mit freier Sicherheit beherrscht wird. Sie zerdrückte die Possittenessenzen keineswegs mit der Gourmandise eines Weinprüfers auf der Zunge, hoch auch nicht die Pointen durch schauspielerische Gedankenstriche, die man Kunstpausen nennt, wischwelgerisch und coquet hervor, sondern spielte natürlich, ohne Posiren, ohne anspruchsvolles mimisches Erklären der Worte, ohne schauspielerischen Kleinigkeitstram und erzielte eben deshalb einen vollen und durchschlagenden Erfolg. Herr Laffer wurde von dem gut besuchten und in die beste Stimmung versetzten Hause wohl zehnmal durch rauschenden Hervorruf, sehr oft auch Fr. Weiße ausgezeichnet. — Auch Frau Toni Robe (Abigail) und Herr Dieffenbacher (Masham) mußten wiederholt vor der Kampe erscheinen. Nebst ihnen machte sich noch Fr. Langen als Königin um die gut inscenirte Vorstellung verdient.

Selten hat das wirkungsvolle Scibes'sche Stück, dessen picanter Intriguenpiel noch immer außerordentlich festset, ein so liebenswürdiges Gesicht gehabt, wie vorgestern. Es war, wie wenn von dem Gast ein Flunbum ausging, das dem ganzen Abend einen ungewöhnlichen Reiz verlieh.

Les extrêmes se touchent. Vorgestern der piquefeine, hochpornehme, wispriehende, elegante Bolingbroke, — gestern der gelbprofige, schier blödegedenhafte Schummerich. Welcher Kiefenprung! Herr Laffer unterzog sich dem gewagt erscheinenden Unternehmen und es ist ihm glänzend gelungen. Sein Schummerich in Benedic' „Die zärtlichen Verwandten“ war ein Musterbild, wunderbar geschlossen in der Grundstimmung und von echt künstlerischer Gestaltung in der großen Mannigfaltigkeit der zur Veranschaulichung gebrachten Einzelsüge, charakteristisch in dem Typus, reich in der Individualisirung, vorzüglich in der Formgebung, harmonisch zusammenknüpfend und genugsam erheitend in der humoristischen Durchführung. Herr Laffer wußte auch in dieser Rolle zu festeln durch eminente Gestaltung und die Kraft der Kunst, mit welcher er sich in seinen Stoff vertieft und durch den hohen Ernst, mit dem er ihn ausführt. Das war aus einem Guffe der dumme alberne Tropf, als welchen der Verfasser ihn vor seinem Erscheinen schildern läßt. Das bis auf zwei Logen ausverkaufte Haus nahm die prächtige Leistung des wirthschaftlichen Gastes mit stümmischen Beifallsausbrüchen auf. Jeder Abgang brachte ihm einhellige Hervorrufe.

In die Ehren des Abends mit Herrn Laffer theilte sich verdientermaßen Fr. Lufterli als Jrmgard; sie war eminent und übertraf sich selbst. Das Bank-Terzett zwischen ihr, ihrer Schwester Ulrike (Fr. Benoit) und der Hofrathin (Fr. Horwitz) entfesselte jubelnden Beifall, welcher das Heben des Vorhanges zur Folge hatte. — Allerliebt waren die Damen Robe als Wildfang Ottilie und Eruber als Schön' Wäschen Zduna, Beide, sowie die Herren Dieffenbacher (Barnau) und Felber (Dr. Wismar) participirten an den Ehren des Abends. — Fr. Weiße, deren Marlborough am Vorabend — wie aus dem Berichte über „Das Glas Wasser“ zu sehen — wir ungeschmälerte Würdigung zuerkennen, fikt die Rolle der Thunelnde nicht. Sie sollte im eigentlichen Interesse die Übernahme solcher, ihrer Individualität nicht aufagenden Aufgaben ablehnen. — Die Herren Karl und Julius Wilhelm verdienten als Dietrich und Offenburg lobende Ermahnung.

**Lotto-Ziehung**  
vom 16. Januar.

<b>Zeruebar:</b>	<b>17 16 58 18 9</b>
<b>Wien:</b>	<b>77 20 39 40 5.</b>

**Fremden-Liste**  
vom 18. Januar.

Hotel Neutbrer. Papp, von Nagesfalva; Dr. Ruhn, von Brass; Feldmann, Deutsch, Kaufleute, von Wien; Pollat, Kaufmann, von Untapetz; Popp, von Kronstadt.

Hotel Welker. Lühr, Privatier, von Wlaskendorf; Popowits, Erzpriefer, von Orlova; Eugen Erlan, Grundbesitzer, von Berleses; Aurel Ohnig, Kaufmann, von Miltlach; Karl Baumgartner, von Karlsburg; Dr. Georg Popa, von Krab; C. Seebianu, Advocat, von Lugos; Mich. Molnar, Kaufmann, von Hüllftrichen.

Hotel Habermann. Albert Sycholaj sammt Gattin, Grundbesitzer, von Bärts.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.  
Heute Dienstag den 19. Januar 1892:

Abonnement  
Drittes Gastspiel des Directors Herrn Stanislaus Laffer, kaiserlich-russischer Hoffchauspield.

Der Königsleutnant.

Lustspiel in 5 Aufzügen von E. v. Englow.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 16. Januar.

Ung. Schant.-Akt.-Oblig. 4 1/2 %	—	Deferr. Staatsanleihe in Papier.	98.80
„ Goldrente 4 1/2 %	106.90	„ „ „ in Silber.	98.—
„ Papierrente	102.80	Deferr. Goldrente	110.75
„ Eisenbahn-Anleihen	—	1860'er Staats-Anleihen	140.—
„ Oest. I. Emittent St.-Oblig.	—	Deferr.-ung. Banf.-Actien	1080.—
„ „	—	Ung. Creditbank-Actien	381.50
„ 1876'er St.-Oblig.	116.—	Deferr. Credit-Actien	298.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verz.	—	R. n. f. Ducaten	6.58
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	104.—	20 Francs-Goldstücke	9.24
Ung. Bergbau-Oblig.	—	100 Mark Deutsch Reichsbank	57.96
„ Prämien-Lose	139.—	Soubon (für dreimonat. Besch.)	117.96
Leibrenten-Lose u. Szegeh.-Lose	129.25		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 16. Januar.

Ung. Schant.-Akt.-Oblig. 4 1/2 %	—	Deferr. Goldrente	110.85
„ Goldrente 4 1/2 %	107.75	1860'er Staats-Anleihen	141.—
„ Papierrente	102.80	Deferr.-ungarische Bankactien	1088.—
„ Eisenbahn-Anleihen	—	Ungar. Creditbank-Actien	382.50
„ Oest. I. Emittent St.-Oblig.	99.25	Deferr. Creditactien	298.25
„ „	—	R. n. f. Ducaten	6.59
„ 1876'er St.-Oblig.	113.75	20 Francs-Goldstücke	9.25 1/4
„ Grundentl.-Oblig. mit Verz.	117.70	100 Mark Deutsch Reichsbank	57.92 1/4
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	Soubon (für dreimonat. Besch.)	108.10
Ung. Bergbau-Oblig.	—	Deferr. Papierrente 5 1/2 %	108.90
Ungarische Prämien-Lose	188.50	Staatsbank Acta	45.65
Leibrenten-Lose u. Szegeh.-Lose	129.25	Staatsbank Acta	1.14
Deferr. Staatsanleihe in Papier.	98.85	20 rannische Bel.	9.24
„ „ „ in Silber.	98.25		

Sz. 349/1891. bir. vegreh.

[54] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíró...

Kelt Nagy-Szebenben, 1892. január 5-én.

Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

74/1892. számhoz. polg.

[56] 1-3

Hirdetmény.

A vérdi általános határtagositási ügyben mult évi december hó 8-án kelt 7890. számú vég...

A kir. törvényszék kiküldött bírása. Kelemen, eljáró bíró.

Einladung

Samstag den 23. Januar 1892 im Tanzsaale des „Hermannsgartens“ Faschings- und Marien-Ball...

[51] 1-2

Schimmelstuten

zu verkaufen: Kleine Erde 18, Thür 2.

Gut zu verpachten!

In Nagy-Galamfalva (Udvarhelyer Comitát), an der Landstraße gelegen, Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Station, ist das Gut mit Fundus instructus...

Nähere Aufschlüsse ertheilt Armin v. Konez, Apotheker in Székely-Udvarhely.

Agenten

mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige Jaquard-Webstühle und Jaloufen bei hoher Provision gesucht von C. Klemm in Braunau...

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873. Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen...

Zähne.

Med. dr. Balint und D. A. Springer's Zahn-Atelier befindet sich Heltauergasse Nr. 44, Eingang Quergasse Nr. 2, I. Stock.

Dieselbst werden ganze Gebisse, so auch einzelne Zähne in Gold, Kautschuk oder Celluloid nach neuestem amerikanischem System unter Garantie der Brauchbarkeit zu billigsten Preisen eingeseht.

Ordination von 9-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags.

Billiges und gutes Brennholz zu verkaufen!

Im Winter geschlagenes, gepaltenes, vollkommen trockenes junges Buchen-Brennholz offerirt per Meter-Klafter mit 11 fl., gestellt in's Haus.

Bestellungen auf einzelne Klaftern nimmt Herr Andreas Rieger, landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik in Hermannstadt, aus Gefälligkeit entgegen...

Per Waggon liefere ich 6 Meter-Klaffern franco Bahnhof Hermannstadt mit 60 Gulden! Von unbekanntem Bestellern erhalte um 20 Gulden Abgabe per Waggon.

Armin v. Konez, Apotheker, Székely-Udvarhely.

Clavier-Niederlage

Musik-Instrumenten-Handlung F. A. Kauffmann, Hermannstadt, Kleiner Ring 13, Huetplatz 13.

Neue Claviere werden mit Garantieheft verkauft und sind auch Concertflügel mit der weltberühmten Repetir-Mechanik Steinwurzs zur Auswahl.

Kemmerich's Fleisch-Pepton

Fleisch-Extract cond. Bouillon für jede Küche unentbehrlich. für jeden Haushalt zu empfehlen.

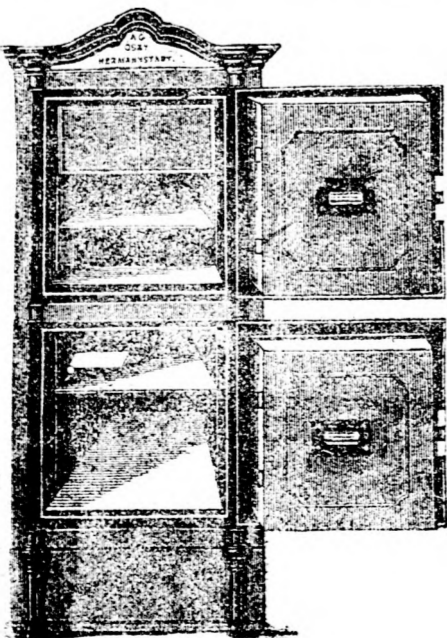
Das Beste ist stets das Billigste. Schülke & Mayr, Hamburg, General-Vorretor der Compagnie Kemmerich für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Skandinavien und Russland.

Heimisches Fabrikat!

Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte

Cassen-Fabrik

A. Géza Öszy, Quergasse Nr. 39 - Hermannstadt - Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt



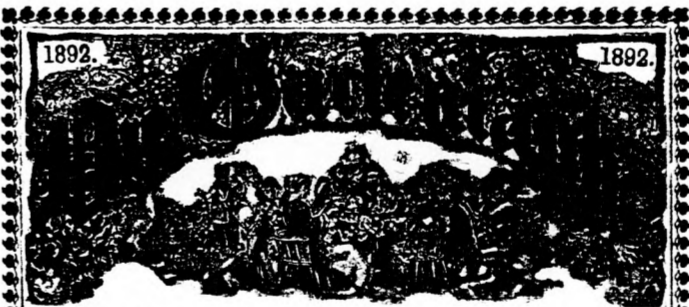
ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer abschließbaren

feuer- und einbruchsfähigen Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen und Cassetten

in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht.

Illustrirte Preis-Contante auf Verlangen gratis und franco.



Programm der künftig erscheinenden Erzählungen und Romane: Weltflüchtig. Von Rudolf Eldw. Der Kommissionsrat. Von R. Lindau. Ketten. Von Anton von Perfall. Der Klosterjäger. Von I. Ganghofer. Mamsell Amuth. Von W. Heimburg. Freie Bahn! Von E. Werner. u. s. w.

In altgewohnter Weise bringt die Gartenlaube ferner belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller, prachtvolle Illustrationen hervorragender Künstler.

Die Gartenlaube beginnt soeben ihren neuen (vierzigsten) Jahrgang. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 fl. 10 Kr. ö. W. Man abonniert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und P. P. Postanstalten.

Und in Heften à 30 Kr. oder in Halbheften à 15 Kr. zu beziehen. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco die Verlags-Handlung Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

[1006] 5-6

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. ... Preis-Contante auf Verlangen gratis und franco.

Es ist längst bekannt, dass eine officielle, den diplomatischen Verhältnissen entsprechende, welche durch diese offizielle Politik und zwar ist es jetzt Experimentir-Raninchen, die diplomatische, zunächst die Ruhe des ganzen Welttheils, Diplomatie in Bulgarien konstruirt und mit Ordnung des jungen in dieser Richtung in Rußland das Haupt im Hause Titrow's, gehet, deren blutige Proceß zur Folge hat und zur Rückkehr der „Emigranten“ führte. Rußlands streben, letzte Schlag, der mit Ermordung des bulgarischen Kaisers, die Rumänien für die rumänische, warf sich auf serbischem Boden, neue, günstig gelegene, schlugen wider das die Reclamationen, fallende Bewegung, Grenze bemerkte hatte, Beschwerden, Stambul, daß dem jactam serbischem Territorium werden soll.

Wie nämlich mehreren Cabineten, boten, die Aufmerksamkeit die Thätigkeit der, leuten, deren Pläne, dem benachbarten, Namentlich soll die, antwortlichkeit hinge, Regierung ausliegen, Attentate oder Um, anderen Seiten gem, Fürsten Ferdinand, durch die Vorrichtung, fassende und zum, unterdrückt worden.

Auf die erste, klärung abgegeben, Emigranten zu late, Serbien kein Inter, Regime in Bulgarien. „Ich schließe wir gehen direct, ich will ihr schon, leichten Umbau, rathete. „Sie brauchen „Ich weiß, wo das Sie einen Ruf, Sie müssen Sie für bei ja noch einen Be, Weihnachten, schon nämlich gar nicht, ist noch, Hilfsarbeiten sind billiger und, den Mantel müsse, Die stolze, Welt verborgen, die kleine geschäft, umhing. „Nun kann noch auf den, Mine kam auffichtigen. „Die sie, Fund in un!